

Pikaro im Wohnmobil

Jerzy Kosinskis Roman „Passion Play“

Der polnische Politologe Jerzy Kosinski lebt seit fünfundzwanzig Jahren in den Vereinigten Staaten, wo er sich als PEN-Präsident, Universitätsdozent, Photograph, Skiläufer und Romancier einen Namen gemacht hat. Gleich sein erstes Buch „The Painted Bird“ (1965) katapultierte ihn in die vorderste Reihe des experimentellen amerikanischen Romans; für das zweite, „Steps“ (1968), bekam er den National Book Award, und das dritte, „Being There“ (1971), wurde erfolgreich verfilmt.

Was danach kam, war ein Abstieg, Kosinski begann einen Flirt mit dem Kolportageroman, aus dem inzwischen ein festes Verhältnis geworden ist. Der Roman „Passion Play“, der, übersetzt von Manfred Ohl und Hans Sartorius, jetzt erschienen ist, hat mit dem literarisch ehrgeizigen Frühwerk dieses Autors kaum noch etwas gemeinsam; aus der experimentierenden Zerlegung von Form und Inhalt ist nun ein banales, fast triviales Erzählen geworden.

Die Geschichte vom Polo spielenden Mittfünfziger, der in einem luxuriösen Wohnmobil durch die Staaten reist und auf Gelegenheiten wartet, in der Begegnung mit exotischen Frauen und im Polo-Zweikampf mit tollkühnen Männern die nachlassenden Kräfte zu erproben, gibt sich als pikaresker Roman mit zeitkritischen Obertönen. Schon nach den ersten Seiten merkt man jedoch, daß hier die meisten Ansätze zur sprachlichen Gestaltung des Motivs

vom alternden Haudegen in einer kommerzialisierten Umwelt zu Klischees erstarrt sind; wenn Kosinski zum Beispiel seinem Fabian bescheinigt, daß er nicht nur die Polo-Pferde, sondern auch die „hohe Schule der Verführung“ beherrscht, wird deutlich, auf welche Ausdrucksebene er sich beschränkt und welcher Stilmittel er sich bedient.

Kosinski, ein wortgewandter Selbst-Kommentator, hat zu „Passion Play“ angemerkt, hier müsse der Leser die eigene Phantasie mit ins Spiel bringen — wie es überhaupt an der Zeit sei, vom passiven Kunstkonsum abzukommen, wenn die Menschheit nicht Gefahr laufen wolle, ins „Videotentum“ abzusinken. Die Anregungen, die der Autor der Phantasie des Lesers gibt, halten sich in bescheidenen Grenzen. Die schwülstigen Sex-Szenen als Metaphern der zeitgenössischen Moral zu verstehen, hieße sie überbewerten, und in Fabian einen amerikanischen Don Quichotte des ausgehenden zwanzigsten Jahrhunderts zu sehen, wäre eine Beleidigung für Cervantes. Eher ist dieser Polo-Profi ein Beispiel für jenen smarten Typ des Alleskönners, der vor keiner Platitüde zurückschreckt und für den der Schriftsteller Kosinski immer größere Zuneigung zu empfinden scheint.

HELMUT WINTER

Jerzy Kosinski: „Passion Play“. Roman. Aus dem Amerikanischen von Manfred Ohl und Hans Sartorius. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 1982. 319 S., geb., 34,— DM.